

Theodor Günther

**Jacob Friedrich Reimmann
(1668-1743)**

Nachdruck der Ausgabe Köln 1974, S. 71-79

© für die Neuauflage by

Bernhard.Pabst@arcor.de
www.familienforschung-pabst.de

[71] Frau überwand unverdrossen die Strapazen der täglichen Hausarbeiten, bekam später Gehbeschwerden, aus denen sich im Laufe der Jahre schlimme Beinschäden entwickelten und konnte „in vielen Jahren nicht aus dem Hause kommen und so gar auch nicht in die Kirche gehen ...“ und mußte „dahero ihren Gottesdienst in ihrem verschlossenen Kämmerlein verrichten“²³⁷.

Inmitten der seelischen Anspannungen dieser 32-jährigen Frau kämpft ihr Mann einen tiefgreifenden Konflikt durch, dessen Tragweite in den kargen Zeilen der Biographie unerwähnt bleibt und nur geahnt werden kann²³⁸. Soll er sich als gelehrter Forscher theologischen oder, berufsabgewandt, literarhistorischen Studien widmen? Auf welche der beiden Gebiete kann er wirklich Neues erarbeiten? Er überlegt: Im Laufe der letzten 1700 Jahre haben die christlichen Theologen mit so viel Fleiß Exegese, Kirchengeschichte, Religionsphilosophie und Apologetik getrieben, daß diese Gebiete zur Genüge durchgepflügt seien. Also werde er sich bei Aufrechterhaltung gewissenhafter Berufsausübung literargeschichtlichen Forschungen hingeben können und dürfen. So kommt es, daß wir lediglich diesem Entschluß Reimmanns Schaffung einer sechsbändigen ersten deutschen Literaturgeschichte verdanken, „dazu ich ohnedem einen innerlichen Trieb bey mir verspürete“²³⁹.

Zehn Jahre später tritt ein solcher Konflikt von neuem auf, hervorgerufen durch seine Geistlichen-Tätigkeit. Reimmann erkennt: Im theologischen Schrifttum bestehen erhebliche Lücken²⁴⁰. „Wie nöthig wäre uns ein tüchtiges Systema oder Compendium theologiae, theticae, polemicae, exegeticae etc. Historicum das durch alle Secula geführte? Wie viele Lücken haben wir nicht noch auszufüllen in der theologia ...?“ Eine systematisch durch die Jahrhunderte geführte Geschichte der Dogmatischen, Apologetischen und Interpretierenden Theologie fehlt! Da macht er sich, zehn Jahre danach, in fieberhafter Unrast klar, daß er mitberufen ist, hier einzugreifen, so daß er dann von 1717 an sein Schaffen in der Hauptsache theologischen Veröffentlichungen widmet.

[72] Diese beiden Konflikte jetzt in Ermsleben und wenig später in Magdeburg sind von fundamentaler Bedeutung für Reimmanns weiteres wissenschaftliches Wirken. Sich mit ihnen rechtzeitig auseinandergesetzt zu haben, erfüllt ihn mit Dankbarkeit. Sie jedesmal gelöst haben zu können, gibt ihm neue Antriebskraft.

In Ermsleben stärken ihn die Impulse, die er von Leibniz erhält, so daß er das familiär Schwere ertragen kann²⁴¹. Mit Leibniz, der ihn Mitte Februar 1704 in Halberstadt zum ersten Mal besucht hat, steht er in Briefwechsel. Weitere Zusammenkünfte nun in Ermsleben bahnen sich an.

Gottfried Wilhelm Leibniz, Geheimer Rat des Herzogs von Hannover, Geschichtsschreiber, Bibliothekar, weltberühmter Gelehrter und genialer Universaldenker, wohnt jetzt in Hannover, ist vor wenigen Jahren Präsident der auf seine Anregung gegründeten „Societät der

²³⁷ Biogr., S. 190.

²³⁸ Biogr., S. 48.

²³⁹ Biogr., S. 48.

²⁴⁰ Biogr., S. 178.

²⁴¹ Reimmann habe „vielfältig“ mit Leibniz korrespondiert: Biogr., S. 45. Bestätigt von Goetten über Reimmann, S. 789 f.: „Unter seine Freunde gehöret sonderlich der berühmte Hr. von Leibnitz, der sich in seinem Leben oft bey ihm eingefunden, und einen starken Brief-Wechsel mit ihm unterhalten hat“. Zitiert bei Moser, S. 835.

Wissenschaften in Preußen“, der späteren Königlich Preußischen Akademie der Wissenschaften, geworden und gehört auch dem prominenten Institut de France, Sitz Paris, an²⁴².

[73] Folgender Briefwechsel zwischen ihm und Reimmann, soweit uns überliefert, sei hier angedeutet²⁴³:

1.) Brief Reimmann an Leibniz aus Halberstadt vom 10.12.1703, in Latein:

Anrede: „Vir Illustris et Generosissime“. Inhalt: Die in Latein geschriebene Halberstädter Chronik von Martin Rehbock ist im Besitz von Christian Franziskus Paulini²⁴⁴. Dieser verwahre auch noch andere Halberstädter Geschichtsaufzeichnungen. Die deutschgeschriebene von Johann Winningstädt erwähnt Reimmann besonders. Außerdem bittet er Leibniz um Herausgabe (Veröffentlichung) des Hofmannschen Nachlasses an Schrifttum. „Vale et lumine benigno respice“ (Lebe wohl und blicke auf ein gütiges Heil!)²⁴⁵.

2.) Brief Leibniz an Reimmann aus Hannover vom 16.12.1703, in Latein:

„Vir celeberrime, Fautor, honoratissime. Gratissimae mihi fuere litterae Tuae, non tantum, quod a Viro humanitate et doctrina commendabili scriptae, sed et quod docent. Memineram alicubi legere, qui Rhebeockium habuisset, sed non succurrerat Paulinus, neque istis studiis satis semper intentus sum, ut cuncta notem. ...“ usw. (Hochberühmter Mann, ehrenwertester Gönner! Dein Brief ist mir sehr dankenswert gewesen, nicht nur, weil er von einem durch Humanität und Gelehrsamkeit empfehlenswerten Mann geschrieben ist, sondern auch weil er informiert. Ich erinnerte mich, irgendwo gelesen zu haben, wer die Rehbock-Chronik gehabt habe, aber Paulinus war mir nicht in den Sinn gekommen, und ich bin nicht mit derlei Studien immer genug beschäftigt, als daß ich mir das alles merken mag.)²⁴⁶

²⁴² Gottfried Wilhelm Leibniz, geb. Leipzig 1.7.1648 als Sohn des Notars und Prof. der Moral Friedrich L., der in Altenberg/Erzgebirge am 24.11.1597 als Sohn des Amtmanns in Altenberg und späteren Schössers in Pirna Christoph Leibniz geb. ist. Vater Friedrich starb schon im Septeber 1652. Mutter Katharina wurde in Leipzig am 7.11.1621 als Tochter des Prof. der Rechte Wilhelm Schmuck geb. und starb dort am 6.2.1664. L. hatte fromme Eltern. Besuch der Nikolaischule Leipzig. Frühreife, hervorragende Begabung. Ab 1654 begann er, die väterliche Bibliothek durchzulesen und fand besonderes Interesse an den antiken Prosaikern, Vergil und den Kirchenvätern. 1659 fertigte er zum Erstaunen seines Lehrers an einem einzigen Tag 300 lateinische Hexameter an. Im letzten Gymnasialjahr eifrig Logik-Studien. Noch nicht 15 Jahre alt, ging er zu Ostern 1661 an die Univ. Leipzig (Jura), nebenher auch Philosophie und Mathematik. Jakob Thomasius wirkte auf philosophischem Gebiet einflußreich (Vater des berühmten Christian Thomasius, vgl. Anmerkung 4. Abschn.). Danach Studium in Jena bei Erhard Weigel u.a. Am 13.3.1700 Mitglied der Pariser Akademie. Am 12.7.1700 Präsident der auf seine Anregung vom Kurfürsten Friedrich III., dem späteren König Friedrich I. in Preußen, gestifteten „Societät der Wissenschaften in Preußen“, der späteren Akademie der Wissenschaften. Leibniz ist gest. Hannover 14.11.1716 an Gicht und Steinbeschwerden (Prantl: Leibniz. In: Allgem. Deutsche Biogr., 18. Bd., S. 172 ff. - Jöcher, 2. Bd. Sp. 2346 ff. - Zedler, 16. Bd., Sp. 1517 ff.). Leibnizens Bedeutung und Tätigkeiten, Leistungen und Schriften sind im Text wiederholt erwähnt.

²⁴³ Ablichtungen aus Leibniz-Archiv der Niedersächs. Landesbibliothek Hannover v. 23.10.1969, wofür ich Herrn Prof. Dr. Kurt Müller herzlich danke. - Bodemann, S. 224 f., zu Nr. 764. - Brief Prof. Dr. K. Müller v. 23.10.1969, Mü/Ho. 19/69.

²⁴⁴ Martin v. Rehbock, Im 15. Jh. Propst zu Gröningen/Bode. Hat seine Chronik über Gröningen als Manuskript hinterlassen (Zedler, 30. Bd. Sp. 1925).

²⁴⁵ Es handelt sich um den in Anm. 38 des 5. Abschn. erwähnten Johann Henrich Hofmann.

²⁴⁶ Leibniz-Brief v. 16.12.1703, lateinisch abgedruckt bei Winckler Joh. Dietrich, Drittes Stück, XX, S. 363-366.

Johann Dietrich Winckler, geb. Hamburg 27.12.1711 als Sohn des Pfarrers und Seniors Joh. Friedr. W. - Dr. theol. der Univ. Rinteln, 1744. - Mitglied der Lateinischen Gesellschaft Jena. Prof. am Gymnasium Hamburg

[74] Leibniz geht weiter auf verschiedene Schriften von Gelehrten ein, die er gern auswerten möchte, und schreibt am Schluß: “Budaei quaedam inedita nactus fuisse videbatur celeberrimus Meibomius p.m. Ejus doctissimus filius eorum participem Te facere posset, et fortasse non defuturus esset petenti. Quod superest, vale et me ama. Dabam Hannoverae, 16. Decembra 1703. Deditissimus Godofredvs Gvilielmvs Leibnizivs“ (Der hochberühmte Meibom seligen Andenkens schien einige ungedruckte Manuskripte des Buddeus bekommen zu haben. Meiboms hochgelehrter Sohn könnte Dich an diesen Schriften beteiligen, und hoffentlich entzieht er sich einer dahingehenden Bitte nicht. So lebe denn wohl und bleib mir verbunden. Ich gab den Brief in Hannover ab am 16. Dezember 1703, ergebst G.W. Leibniz)²⁴⁷.

3.) Brief Reimmann an Leibniz aus Halberstadt vom 28.12.1703, in Latein:

Anrede wie im Brief 1. - Inhalt: Christian Franziskus Paulini habe wissen lassen, daß Martin Rehbocks lateinische Halberstädter Chronik in der Bibliothek Wolfenbüttel gewesen und auch jetzt noch dort sei. Angeblich könne sie aber im Augenblick nicht aufgefunden werden. - Ferner beantwortet Reimmann Leibnizens Anfrage im Brief vom 16.12.1703 über die Herkunft der Vorfahren des Hugo de S. Victore aus Blankenburg/Harz und geht auf Einzelheiten der Manuskripte Hofmanns ein, für die sich Leibniz in seinem erwähnten Brief interessiert hat.^{248 249} [75]

4.) Brief Reimmann an Leibniz aus Halberstadt vom 22.2.1704, in Latein:

Inhalt: Reimmann entschuldigt sich, daß er den Briefverkehr unterbrochen habe und erwähnt Hofmanns Ilfelder Chronik, die er zu beschaffen versuche. Er sei im Besitz der Handschrift derjenigen Ilfelder Historie, die ein gewisser Neander gefertigt habe.

5.) Brief Reimmann an Leibniz aus Halberstadt vom 10.4.1704, in Latein:

und Hauptpastor an St. Nicolai. Dann Nachfolger Reimmanns als Sup[erintendent] in Hildesheim, ordiniert vom Lüneburger Sup[erintendenten] Gabriel Wihelm Goetten. Gestorben 4.4.1784 (Ph. Meyer, 1. Bd., S. 502. - Zedler, 57. Bd., Sp. 528 ff.).

²⁴⁷ Johann Heinrich Meibom, geb. Helmstedt 27.8.1590, stud. Helmstedt, Wittenberg u. Leipzig Medizin. 1619 in Basel Dr.med., ab 1620 Prof. der Medizin in Helmstedt, ab 1626 Medikus der Stadt Lübeck, wo er am 16.5.1655 starb. Zahl[reiche] Schriften medizin[ischen] Inhalts (Jöcher, 3. Bd., Sp. 359 ff. - Zedler, 20. Bd., Sp. 283 ff.). Sein Sohn: Heinrich Meibom der Jüngere, geb. Lübeck 29.6.1638, zog 1655 nach Helmstedt. 1661 Dr. med. in Avignon, ab 1664 a.o., ab 1665 o. Prof. der Medizin in Helmstedt, ab 1678 dazu Prof. der Geschichte und Poesie. Zahlreiche gelehrte Schriften, besonders:

Scriptores rerum germanicorum, introductio ad Sax., ab ultimis temporibus usque ad 1701, dreibändig. Gab ähnlichlautendes Werk seines Großvaters Heinrich Meibom der Ältere in erw. Aufl. neu heraus (Zedler, 20. Bd., Sp. 278 ff.).

Dessen Sohn: Hermann Dietrich Meibom, geb. Helmstedt 14.11.1671. Seit 1700 an seines Vaters Stelle Prof. der Historie und Poesie in Helmstedt. 1705 Konsistorialrat Wolfenbüttel, danach Wirklicher Hofrat, gest. 28.7.1745. - Vgl. auch Anm. 28.

²⁴⁸ Hugo de St. Victore, geb. in Sachsen um 1097. Ging 1115 mit 18 Jahren in die Congregation Regularium St. Augustini von St. Victor nach Paris. Dort lehrte er Theologie bis zu seinem Tod 1140. Wegen seiner vielen didaktischen Bücher wurde er „Didasculus“ genannt. Seine zahlreichen Schriften wurden, in 3 Bde. zusammengefaßt, 1526 in Paris, 1588 in Venedig, 1617 in Köln und 1648 in Rouen gedruckt. Leuckfeld hat ihn in seinen „Antiquitates Blanckenburgienses“, §§ 19 ff., erwähnt (Zedler, 13. Bd., Sp. 1136).

²⁴⁹ Vgl. Anm. 17. - Biogr., S. 42.

Inhalt: Reimmann sagt zu, die Passio Buckonis und, eine Halberstädter Chronik zu beschaffen²⁵⁰. Er hofft auch, die Ilsenburger Chronik mitteilen zu können. Ferner erwähnt er Conrads Halberstädter Chronographie (Zeitbeschreibung) und teilt mit, er sei im Besitz einer Handschrift über die Herkunft der Guelfen und Gibellinen, desgl. einer Handschrift des Helmstedter Professors Eberhardus über die Familie der Herzöge von Braunschweig und Lüneburg (2 Seiten langer, enggeschriebener Brief)^{251 252}. Auch eine gewisse Handschrift über die alten Niedersachsen, die vor 300 Jahren „ausgegraben“ ist (quod ante 300 annos exaratum est), „hat das nicht allen entgegenkommende Braunschweigische Haus“. Aber: „omnia lubenter communicabo“ (ich werde alles gern mitteilen).

6.) Brief Leibniz, im Auftrage Christophorus Jordan, Propst des Klosters Marienstuhl vor Egelu bei Magdeburg, an Reimmann aus Kloster Marienstuhl vom 10.4.1704, in Deutsch:

Anrede: „Tit. Hochgeehrter Hr. Rector“. - Inhalt: Die Rede ist von Manuskripten, besonders von einem über die Foundation (Gründung) des Stiftes Lübeck, das anscheinend unmittelbar aus dem Lübecker Archiv stammt und für das sich vielleicht auch das Haus Braunschweig wegen seiner Vorfahren interessieren dürfte.

[76] 7.) Brief Reimmann an Leibniz aus Ermsleben vom 18.12.1707, in Latein:

Anrede: „Vir Illustris & Excellentissime, Patrone Spectalissime“ (Berühmtester und erhabenster Mann, bewährtester Schutzherr). - Inhalt: Endlich kehre er in seiner ununterbrochenen Pflicht zurück, begründet sein langes Schweigen, kommt auf seine literarischen Arbeiten zu sprechen, erwähnt seine Idea Historiae Ascaniensis und den „Versuch einer Einleitung in die Historia Litteraria“, die in der Fertigstellung begriffene deutsche Literaturgeschichte. „Antiquum obtineo, et cum Musis meis tempus“ (Ich behalte das Alte bei und verbringe die Zeit mit meinen Musen).

8.) Brief Reimmann an Leibniz aus Ermsleben vom 25.5.1709, in Latein:

Reimmann hat den Wunsch, Pastor primarius (Oberprediger) an der Marktkirche zu Halle/Saale zu werden und bittet Leibniz um Empfehlung.

9.) Brief Leibniz an Reimmann aus Hannover am 3.6.1709, in Latein:

²⁵⁰ Heinrich von Bucken, erster Propst im Kloster Heiligenthal zu Lüneburg. Sein Manuskript bei Leibniz in „Scriptores rerum Brunsvicensium“. 1. Bd., S. 385, 391. Ferner kennen wir einen Gerhard von Bucken, 1402 Domherr zu Minden. Bei Leibniz a.a.O., 2. Bd., S. 198.

²⁵¹ Ein Conradus aus Sachsen, bekannt als Mönch auf dem Petersberg bei Halle/S. Schrieb Chronik seines Klosters in der Zeit von 1124-1125, die Joachim Johannes Maderus 1665 in Helmstedt ohne Nennung des Namens des Verfassers gedruckt hat. Mehrere andere heimatgeschichtliche Schriften (Zedler, 6. Bd., Sp. 1015).

Wir kennen aber auch einen Conradus von Halberstadt, der als Dominikanermönch im 14. Jh. gelebt hat. Mehrere theologische und historische Schriften (Zedler, 6. Bd., Sp 1012).

²⁵² Christian Eberhardus, geb. Kaltennordheim/Rhön, Prof. der Poesie und Geschichte in Helmstedt. Dort gest. 25.4.1678.

Antwort auf Reimmanns Bitte. Leibniz habe dieserhalb an den Regierungspräsidenten von Danckelmann geschrieben²⁵³. Außerdem erinnert Leibniz an das Lübecker Manuskript und kündigt an, daß er die Halberstädter Chronik, von der Reimmann geschrieben hat, im 2. Band seiner „Scriptores rerum Brunsvicensium“ (Sammlung mittelalterlicher Quellenschriften „Schriftsteller braunschweigischer Angelegenheiten“) erscheinen lassen werde, deren 1. Band 1707 herauskam.

So weit die überlieferten Briefe zwischen Leibniz und Reimmann.

Außer den Briefen festigen persönliche Besuche Leibnizens bei Reimmann in Halberstadt und Ermsleben die freundschaftliche Zusammenarbeit.

[77] Mitte Februar 1704 verbringt Leibniz auf seiner Rückfahrt von Dresden nach Hannover einen ganzen Tag bei dem Halberstädter Rektor²⁵⁴. Er lernt ihn nun persönlich kennen und erörtert die Beschaffung historischer, bisher noch ungedruckter Handschriften, wobei Reimmann zu begutachten hat, inwieweit das Material zuverlässig ist. Die Annalen des Halberstädter Torquatus z.B. finden Interesse²⁵⁵. Reimmann verspricht, sich deswegen mit dem Helmstedter Professor der Historie und Poesie Hermann Dietrich Meibom in Verbindung zu setzen²⁵⁶.

Das geschieht auch wenige Tage später. Er schreibt am 22.2.1704 nach Helmstedt und vermerkt: „... ita ut Illustris Leibnitius, qui superiori hebdomade Dresda redux totum apud me consumsit diem, ea ipsa, non sine insigni voluptate perlustraverit ...“ (so wie der berühmte Leibniz, der in der vergangenen Woche auf seiner Rückreise von Dresden einen ganzen Tag bei mir zugebracht hat, wird er diese (zu ergänzen: Schriften) selbst nicht ohne außerordentlichen Genuß durchgearbeitet haben. ...“)²⁵⁷.

Diesem Halberstädter Besuch Mitte Februar 1704 schließen sich „noch mehr Visiten“ an, seitdem nun Reimmann in Ermsleben wohnt²⁵⁸.

Das ist für den immerhin 60-jährigen, zeitweilig gichtleidenden Philosophen nicht so einfach. Das abgelegene Ermsleben aufzusuchen, erfordert Zeit und eine gewisse Unauffälligkeit, denn

²⁵³ Wilhelm Heinrich v. Danckelmann, gest. 1728, zunächst Regierungsrat in Halberstadt, ab 1725 Vizepräsident der dortigen Regierung. Sein Vater Daniel Ludolph Freiherr v. D., ab 1698 Leiter der Oberdirektion des Fürstentums Halberstadt, ist bereits am 14.2.1709 verstorben (Zedler, 7. Bd., Sp. 115 ff.). Leibniz wird dann wohl den Sohn, Vizepräsi., gemeint haben.

²⁵⁴ Biogr., S. 42, S. 45. - Auf S. 42 der Biogr. ist geschrieben: „Ich hatte im Jahr 1706, die Ehre, daß mich der weltberühmte Polyhistor G.G. (= Guillelmus = Wilhelm) Leibnitius in meinem damaligen Schulstaube besuchte ...“ Den Schuldienst versah Reimann in Halberstadt. Dort hat er aber nur bis März 1704 gewohnt. Mithin ist die Jahreszahl 1706 ein Gedächtnisirrtum oder ein Druckfehler. Sie muß „1704“ heißen. Dies geht auch aus dem Datum von Reimmanns Brief an Meibom vom 22.2.1704 hervor, in welchem er über Leibnizens Besuch berichtet.

²⁵⁵ Georg Torquatus, Magdeburger Theologe und Historiker im 16. Jh. Schrieb Magdeburgische und Halberstädtische Annalen, die zu Reimmanns Zeiten noch ungedruckt als Manuskript vorlagen. (Zedler, 44. Bd., Sp. 1377). Heinrich Meibom der Jüngere, vgl. Anm. 19, Vater des Briefadressaten Hermann Dietrich Meibom, hat in seiner Dissertatio de Irmensua aus dieser Handschrift zitiert (Abhandlung über die Irmensäule, eine Kultstätte der alten Sachsen bei Kloster Corvey/Weser).

²⁵⁶ Vgl. zu Anm. 19.

²⁵⁷ Abgedruckt (in Latein) bei Noltenius, S. 175 f.

²⁵⁸ Biogr., S. 43. So auch Goetten über Reimmann: „Unter seine Freunde gehöret sonderlich der berühmte Hr. von Leibniz, der sich in seinem Leben oft bey ihm eingefunden ... hat“ (Goetten, S. 789 ff.).

hannöversche [78] Hofbeamtenkreise beargwöhnen Leibnizens Privatexkursionen wegen ihrer Eigenmächtigkeit und Zielsetzung schon lange. Man mißgönnt ihm die Unterbrechung seiner Dienstverpflichtungen und murt über angebliche Arbeitsvernachlässigung. Leibniz verbindet mit seiner Besuchsreise nach Ermsleben eine Dienstreise nach Helmstedt, wo er Universitäts-sachen zu überprüfen und Professor Kirchenrat Dr. theol. Johannes Fabricius, einen vertrauten Freund, zu besuchen hat²⁵⁹. So weilt er vom 29. April bis zum 2. Mai 1706 in Helmstedt und hat damit ein Alibi für seinen Abstecher nach Ermsleben²⁶⁰. Wenn es in der Biographie heißt, Leibniz „gieng“ nach Ermsleben, so besagt das, daß er mit der Post gegangen war, nicht etwa zu Fuß²⁶¹. Von Helmstedt bis Halberstadt, wo er ebenfalls dienstlich zu tun hatte, sind es etwas über 50 km, von da dann weiter nach Ermsleben weitere rund 35 km. Um diese Zeit beschäftigt sich der bedeutende Mann hauptsächlich mit dem Gedanken der Schaffung einer allgemeinen Wissenschaftsgeschichte im Sinne einer Mathesis universalis und sieht gewisse Anknüpfungspunkte an Reimmanns Arbeiten über eine Historia Litteraria, Geschichte der Gelehrsamkeit²⁶².

[79] Der Besuch im Ermsleber Pfarrhaus ist demnach wichtig für ihn und mehr als nur gesellige Kurzweil²⁶³.

Das Ehepaar Reimmann heißt den Gast willkommen. Der freundlich ungezwungene, gesprächige Herr aus Hannover nimmt am Familientisch Platz und begnügt sich mit einfacher Hausmannskost. Er bleibt zwei Tage im Pfarrhaus, übernachtet dort auch und ergeht sich in gelehrten Gesprächen oben im Arbeitszimmer Reimmanns²⁶⁴. Im Mittelpunkt der Erörterungen stehen Reimmanns Zeitschriftenaufsätze aus dem Jahr 1704 über Londorpius, Hofmann und die ältesten Chroniken²⁶⁵. Leibniz will sie im 2. Band seiner „Scriptores“ auswerten und einige dieser Handschriften veröffentlichen. Für gleichen Zweck händigt ihm Reimmann ein

²⁵⁹ Johannes Fabricius, geb. Altdorf 11.2.1644, 1690 Dr. theol. in Jena. 1697 Prof. der Theologie Helmstedt, 1701 daneben Verwaltung der Abtei Königsutter. 1703 fürstl. braunschweigischer Kirchenrat, 1712 Inspektor der gesamten Schulen im Herzogtum Braunschweig (Zedler 9. Bd., Sp. 45 f.). Mit seinen Schriften pries er die Toleranz zwischen Lutheranern und Katholiken und geriet deshalb in Streitigkeiten mit den Repräsentanten der luth. Amtskirche. Leibniz hielt treu zu ihm und verdarb es auch deswegen mit der Spitze der Geistlichkeit. Reimmann brachte ihm sehr viel aufrichtige Sympathie entgegen. Eine Verteidigungsschrift des Fabricius verschärfte sogar den Streit. Er meinte, zwischen der Augsburgischen Konfession und der römisch-katholischen Religion „sey kein sonderlicher Unterschied“ (Zedler, 9. Bd., Sp. 45 f.). Zahlreiche theologische Schriften.

²⁶⁰ Müller-Krönert, Leben und Werk von G.W. Leibniz, S. 200. - Das geht auch aus Leibnizens Briefen an Fabricius hervor.

²⁶¹ Biogr., S. 44, Fußnote. - Zedler, 16. Bd., Sp. 1531 (zu Leibniz). - Bestätigt von Ludovici, II. Teil § 164, S. 175 ff.: „Gegen der Monat May des 1706. Jahres wurde Herr Leibnitz genöthiget eine Reise nach Helmstädt zu thun; konte sich aber daselbst nicht lange aufhalten. Von dar gieng er nach Halberstadt und besuchte bey dieser Gelegenheit Herrn Jacob Friedrich Reimmann zu Ermensleben. Dieser Mann hat unsern Leibnitz mit seinen gelehrten Gesprächen sofort dergestalt eingenommen, daß er sich nach der Zeit viele Mühe gegeben hat, ihn nach Braunschweig oder Wolfenbüttel in ein ansehnlich Geistliches Amt zu bringen“.

Bei alledem ist der Ausdruck „gieng“ aber nicht wörtlich zu nehmen. Natürlich unternahm der 60-jährige Leibniz keinen Fuß- und Gepäckmarsch, sondern „ging mit der Post“, wie man früher zu sagen pflegte (Adelung, 2. Teil, „gehen“, Sp. 495).

²⁶² Angedeutet bei Erdmann, S. 466.

²⁶³ Biogr., S. 43 f. - Staats- u. Gelehrte Zeitung des Hamburgischen unpartheylichen Correspondenten 1740, Nr. 23. - Das geht aus Leibnizens Briefen an Fabricius hervor.

²⁶⁴ Biogr., S. 43 f. Interessant und wichtig vor allem: “Er (d.h. Leibniz) hat zuweilen bis 12. und 1. Uhr in der Nacht bey mir gesessen, und immer weggeredet“ (a.a.O., S. 44).

²⁶⁵ Vgl. 5. Abschnitt. - Biogr., S. 44.

noch ungedrucktes Manuskript eines alten Chronisten aus seiner Bibliothek aus: Ein Chronicon ecclesiae Halberstadiensis, eine Zeitgeschichte der Halberstädter Kirche²⁶⁶.

Bei jedem der folgenden Besuche in Ermsleben diskutiert man historische, philosophische und auch theologische Fragen, meist im Zusammenhang mit einschlägigem Schrifttum, das Reimmann ja, wie Leibniz weiß, sehr genau kennt. Es war eine einprägsame, erlebnisreiche Zeit, so unmittelbar Anregungen von diesem weltberühmten Leibniz erhalten zu dürfen, „denn er war ein Mann, der fast in allen Wissenschaften excellirte und dabey so artig im Umgang, daß je mehr man mit Ihm converirte, je mehr Lust hatte man mit ihm zu conversiren und aus seinen Discoursen zu profitiren“²⁶⁷.

„Reimmann bewegt sich in seinen philosophischen und philosophiegeschichtlichen Arbeiten im Kreis der Leibniz’schen Anschauungen“, schreibt Noack mit Recht²⁶⁸. Leibniz schätzt den um 22 Jahre jüngerern wegen seiner Gelehrsamkeit, die er sich größtenteils selbst angeeignet hat. Seine außerordentliche Belesenheit und Bücherkenntnis, die Systematik in seinen Gedanken und Niederschriften [80] ...

[Fortsetzung s. nächste pdf]

²⁶⁶ Biogr., S. 42 f.

²⁶⁷ Biogr., S. 43 f. - Goetten, S. 790.

²⁶⁸ Noack, S. 734 f.